

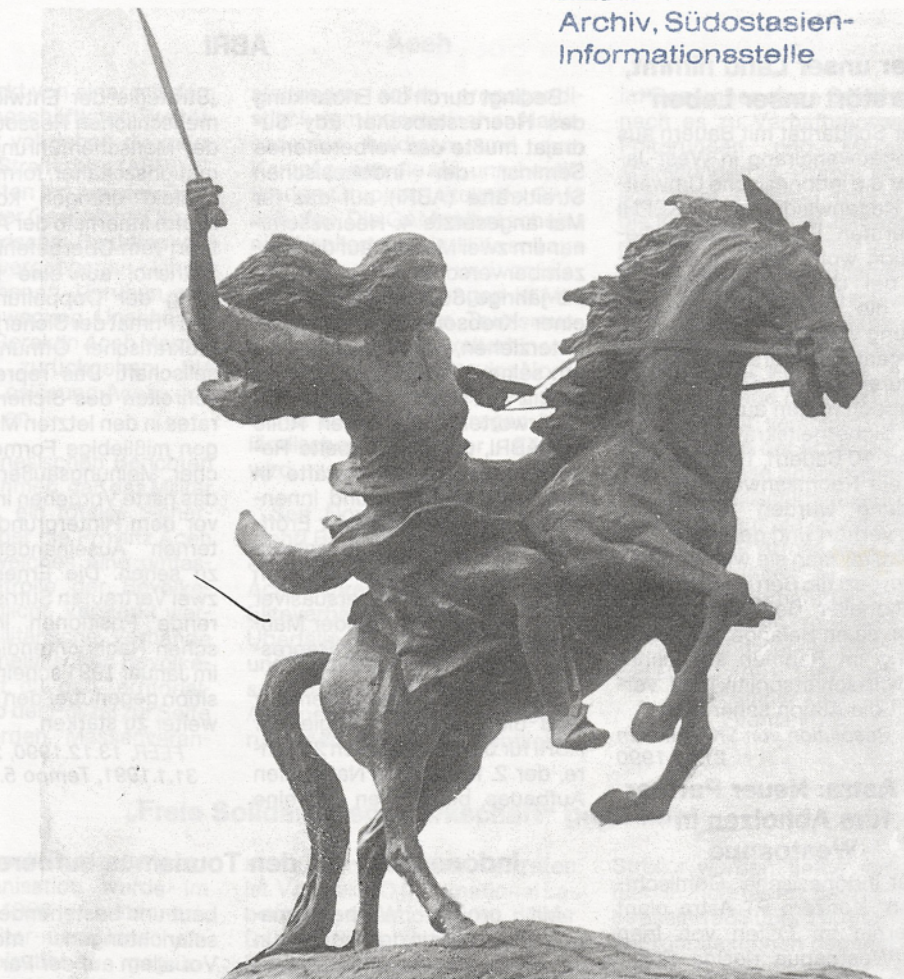
zwischen allen Fronten – auf allen Barrikaden?

Wild reißt das Pferd am Zaumzeug, als wolle es dem tagtäglichen Smog auf der großen Kreuzung im Bankenviertel Makati endlich entkommen. Die Reiterin läßt ihm keine Chance: Gabriela Silang. Ihr Denkmal: Ein Symbol für die Standhaftigkeit der philippinischen Frauen? Ehrung oder nur ein schönerer Sargdeckel?

Gabriela Silang: Sie kämpfte in der Provinz Ilocos von 1762 bis 1763 neben ihrem Mann Diego Silang gegen die Spanier. Der Aufstand richtete sich gegen die extremen Formen der Ausbeutung und Unterdrückung, vor allem gegen die Ungerechtigkeiten bei der Steuerpraxis. Als ihr Mann durch einen Spion erschossen wurde, übernahm sie die Führung des Aufstandes. Ihre Truppen setzten sich aus einheimischen Kriegerern mehrerer Ethnien zusammen. Trotz mehrerer Angriffe gegen die Spanier, mußten sie schließlich der militärischen Übermacht weichen. Gabriela floh in die Berge, wo sie wenig später gefangen genommen wurde. Am 20. September richteten die Spanier sie in Vigan (Ilocos Norte) hin. Andere Frauen folgten ihrem Beispiel. Sie alle hatten wohl vor allem eine Gemeinsamkeit: ihr Kampfziel unterschied sich nicht von dem der Männer und ihre Besonderheit lag eher darin, daß sie als Frauen an diesen Kämpfen wie Männer teilnahmen: als „weibliche Männer“. Diese Gemeinsamkeit und der nationale Charakter ihrer Forderungen ließen sie zu nationalen Heroen werden, die selbst in der schlimmsten Zeit der Marcos-Diktatur nicht vom Sockel gestürzt wurden. Der größte Frauendachverband auf den Philippinen hat sich nach einer solchen Nationalheldin benannt: nach Gabriela Silang.

Geburtsstunde

Lisa Masa, z. Zt. stellv. Generalsekretärin von GABRIELA: „Am 28. Oktober 1983 kam es zum ersten wirklich historischen Marsch von Frauen. Es waren knapp 8000 Frauen aus allen gesellschaftlichen Bereichen: aus der Oberschicht, aus den Armenvierteln, aus den



verschiedenen Kirchenbereichen, Arbeiterinnen und Studentinnen. Unser Protest richtete sich in erster Linie gegen die Ermordung von Ninoy Aquino, aber auch gegen die allgemeine politische Unterdrückung und gegen die ökonomische Not in dieser Zeit. Man kann sagen, daß dies das erste politische Statement war, ein sehr kämpferisches Statement, daß die Frauen während der Marcos Zeit abgaben.“

Die „heiße Phase“ der oppositionellen Bewegung in den Jahren ab 1982, in der Bündnisse, Koalitionen und Zusammenschlüsse wie Pilze aus dem Boden schossen, war auch ein Signal für die Frauen, sich endlich auf organisatorischer Ebene zusammenzuschließen und die „Frauenfrage“ auf den Weg bzw. die Straße zu bringen.

Das „Center for womens resources“, bereits seit Jahren in der Frauenforschung aktiv, sowie engagierte Einzelfrauen, nutzten diese historische Stunde und Chance, um den politischen und organisatorischen Zusammenschluß unter ein „Dach“ zu bekommen. Die erste nationale Frauenkonferenz im Dezember 1983 wurde darum gleichzeitig auch die Geburtsstunde des Frauendachverbandes GABRIELA (General Assembly

Binding Women for Reform, Integrity, Equality, Leadership and Action). Die offizielle Gründung fand im März 1984 statt.

Der größte Teil der Frauenorganisationen war entweder bei der Gründung bereits dabei oder wurde daraufhin Mitglied (bis 1987 ca. 100 verschiedene Organisationen mit insgesamt knapp 30.000 Mitgliederinnen). Gestartet wurde mit einer großen Palette von Aktivitäten. Lisa Masa: „Wir begannen verstärkt, Frauen in den verschiedenen Bereichen zu organisieren. Etwa Arbeiterinnen, Frauen aus den Armenvierteln und Freiberuflerinnen. Wir diskutierten Themen wie Mutterschutz, bessere Bezahlung und Arbeitsbedingungen für Frauen. Oder das Problem der Wohnsituation in den Elendsvierteln, die Zerstörungen und Vertreibungen dort, die Ausbildungssituation der Kinder. Dann war GABRIELA auch eine der Organisationen, die für die Kampagne gegen das Atomkraftwerk in Bataan mobilisierten. Natürlich griffen wir auch Themen auf, wie die allgemeine Diskriminierung von Frauen, Prostitution, Gewalt gegen Frauen, Vergewaltigung. Vor allem also das, was wir „institutionalisierte Vergewaltigung“ nennen, wie

sie z.B. von den Militärs gegen politisch aktive Frauen und Frauen-Organisationen begangen wird.“

Das Schwergewicht lag in den ersten Jahren tatsächlich eher bei nationalen Forderungen und Kampagnen. Zu Problemen kam es in der Bewertung der von Marcos auf Druck der USA hektisch beschlossenen Wahl. Der Höhepunkt der Akzeptanz von GABRIELA im damaligen oppositionellen Bereich war bald überschritten. Als die Organisation sich mehrheitlich für einen Wahlboykott entschieden hatte, geriet sie unter der Regierung schnell ins diskriminierte Abseits.

Im Vordergrund der frauenspezifischeren Forderungen von GABRIELA standen in dieser Zeit wohl eher organisatorische Aspekte: die Frauen für den nationalen Befreiungskampf zu mobilisieren. Hier erzielte GABRIELA unbestreitbar die größten Erfolge. Viele ihrer ersten Aktivistinnen fanden daher auch Zugang zur neuen Aquino-Administration, erhielten aufgrund ihrer Sachkompetenz Funktionen und Ämter, allerdings erst, nachdem sie aus dem Verband ausgeschieden waren.

An der Basis wurden intensiv die Frauen organisiert. Neue sektorale Frauen-Organisationen entstanden wie KMK, die Arbeiterinnen-Organisation. Bereits bestehende Organisationen wie SAMAKANA („urban poor women“) bekamen großen Zuwachs an Mitgliedsfrauen, die Studentinnen organisierten sich, die Frauen aus dem Gesundheitsbereich, aus der Kirche, den Medien usw.. Themen wie „Mutter-schutz“, bessere Bezahlung für Frauen, Gesundheitsfürsorge, weibliche politische Gefangene, spezifische Arbeitsbedingungen von Frauen, Prostitution, rückten stärker in den Vordergrund.

Ein Beispiel für die Taktik GABRIELAs ist sicherlich die Kampagne gegen die US-Basen, die GABRIELA zwar unter dem Aspekt der sexuellen Ausbeutung philippinischer Frauen und Mädchen in den Vergnügungszentren der Basen führte, allerdings unter dem Haupt Gesichtspunkt, daß dies die extremste Form der „Verletzung nationaler Gefühle“ sei. Sexuelle Mißhandlungen weiblicher Gefangener und die Ausbeutung von Frauen erschienen als Ausdruck der repressiven Militärdiktatur. Schicksale und Empfindungen der Frauen gingen fast verloren im nationalen Kontext. Grundsätzliche Fragen nach den Beziehungen zwischen Männern und Frauen in der philippinischen Gesellschaft spielten (zunächst) keine Rolle.

Daß eine mehr frauenspezifische Orientierung für europäische Verhältnisse relativ spät begann, nicht nur bei der Organisation GABRIELA, sondern

gerade auch bei vielen politisch aktiven Frauen, erklärt Sr. Mary John, einst Mitglied im „World Council of Churches“, so: „...unsere Organisation arbeitet im Kontext einer ökonomischen, politischen sozialen und kulturellen Befreiung, –nicht hauptsächlich Mann / Frau. Mit anderen Worten wir haben zwei Ansatzpunkte, nicht nur ‘Frau zu sein’, sondern eine ‘arme, unterdrückte Frau’ zu sein. Dagegen stand für uns das, was Journalisten uns über Feminismus berichteten: Aktionen wie BH-Verbrennen, aggressive Männerhasserinnen, hysterische Frauen im Westen, die versuchen würden, die Männer von ihren dominanten Positionen zu vertreiben und so weiter. Außerdem denkt der Großteil der philippinischen Frauen durchaus, daß sie gleichberechtigt seien. Am Ende der UNO-Dekade der Frauen gab es in den 80iger Jahren für mehrere unserer politisch aktiven Frauen die Möglichkeit, im Ausland zu Konferenzen u.ä.zu fahren. Dort trafen wir erstmals Frauen, die nicht ‘hysterisch’ waren, dafür aber die Themen diskutierten, die wir bis dahin kaum beachtet hatten, wie z.B. geschlagene Frauen oder Vergewaltigung, obwohl sie bei uns nicht nur ebenso vorhanden waren, sondern zum Teil sogar viel extremer auftraten. Probleme wie ‘Gewalt in der Ehe’, ‘Doppelbelastung der Frauen’, ‘ungleiche Chancen für Jungen und Mädchen’, Probleme, die uns so alltäglich vorkamen, daß sie schon fast nicht mehr auffielen.“

Der nationale Kontext

Das politische Zentrum der Philippinen: Manila, Millionenstadt mit internationalem Flair, einer weltoffenen Bevölkerung; hier wird außer Tagalog, der Landessprache, möglichst „englisch“ gesprochen. Hier hatten bislang politi-



Sr. Mary John Mananzan. aus: NM, 28.12.1988

scher Diskurs und Meinungsbildung stattgefunden. Hier waren die Informationen vorhanden, konnten Absprachen schnell getroffen werden, kannten sich die Frauen z.T. schon jahrelang aus der politischen Arbeit.

Die Philippinen aber: das sind über 7000 Inseln, viele Völker, viele Sprachen, mit ebenso verschiedenen kulturellen Eigenheiten und ökonomischen Besonderheiten, das sind auch die vielen kleinen Diktatoren in den Provinzhauptstädten, in denen die Gesetze oft nicht das Papier wert sind, auf dem sie in Manila gedruckt wurden.

Die Mitgliedsorganisationen von GABRIELA hatten zunehmend Fuß in den Regionen außerhalb von Manila gefaßt: auf Mindanao, Negros, Panay, Cebu und in Baguio. Mit dieser regionalen Ausdehnung ergaben sich viele Chancen, aber es wuchsen auch die Ansprüche an GABRIELA als Dachverband und die Widersprüche. Es entstanden regionale Gruppen mit eigenem Profil, die erst in einem mühsamen Prozeß auf nationaler Ebene zusammenfinden mußten, immer unter der Gefahr, daß am Ende mehr nationale oder Manila-spezifische Gesichtspunkte die Arbeit vor Ort dominieren und sie von der ursprünglichen Basis und Gründungsidee entfremden. Die Konflikte Stadt/Land, Ober- oder Unterschichtdominanz und stille Verweigerung, zu wenig und zu viel Unterstützung sind ein wesentlicher Bestandteil der Situation in GABRIELA.

GABRIELA-Positionen und ihr Alltag

Lisa Masa: „Es gibt immer noch viel Kritik an GABRIELA. Einige sagen, daß GABRIELA viel zu politisch ist und die Frauenthemen, besonders, die Männer-Frauen Beziehung und die Diskriminierung von Frauen zu wenig problematisiert. Einige gehen so weit, daß sie behaupten, wir würden nur die BAYAN-Linie vertreten, einer Organisation also, die hauptsächlich von Männern bestimmt wird.“

Und Sr. Mary John meint zu Forderungen westlicher und inländischer Feministinnen: „Wir versuchen deutlich zu machen, daß Frau Feministin sein kann, aber trotzdem rassistisch und unterdrückerisch. Bei uns z.B. gibt es die vielen ‘gleichberechtigten’ Frauen in den Oberschichten, warum sind sie ‘gleichberechtigt’? Weil sie sich ein Hausmädchen leisten können!“

Andererseits gibt es in der nationalen Befreiungsbewegung z.B. MAKIBAKA, die Frauen-Organisation, sie arbeitet im Untergrund. Und ihr großes Anliegen ist es, klar zu machen, daß die Frauen dort auch für ihre eigenen Rechte als Frauen

in dieser Befreiungsbewegung kämpfen. Denn die Männer dort, die sehr politisiert sind, sind ziemlich 'zu' und sehr 'machohaft' wenn es um die Behandlung ihrer weiblichen Kameraden geht.

Lisa Masa weiter: „Viele Männer, durchaus politisch sehr aktiv, sind in Bezug auf dies Thema ziemlich zurück. Es werden in den politischen Meetings immer wieder sexistische Witze gerissen, bei Aktionen werden die Frauen dazu abgestellt, Spenden zu besorgen oder sind für das Essen zuständig.“

„Wir sind uns der Frauenthemen jetzt sehr bewußt,“ erklärt Sr. Mary John die Position von GABRIELA, „darum eben auch 'Frauen und Reproduktion' oder 'Frauen und Gesundheit' und nicht nur ganz allgemein 'Frauen und Revolu-

tion'. GABRIELA sieht sich nicht nur als feministische Organisation, sondern als „Dritte-Welt-Feministische-Organisation“ mit zwei Grundprinzipien: Die Frauenbewegung ist Teil der Volksbewegung für nationale Befreiung und Demokratisierung, die so lange bestehen muß, wie es Frauenunterdrückung und -diskriminierung gibt, auch wenn es eine nationale Befreiung geben sollte.“

In der Praxis stoßen diese Positionsbeschreibungen durchaus auf stillen Widerstand und bleiben z.T. wirkungslos. Liza Masa: „...wir versuchten von GABRIELA aus, das Thema 'private Gewalt gegen Frauen' in die Diskussion zu bringen. Aber das stieß auf erhebliche Schwierigkeiten, auch bei unserer

Mitgliedsorganisation SAMAKANA (Organisation der armen, städtischen Frauen). Erstens: die Frauen wollten nicht über das Thema reden, zweitens: sie hielten es nicht für ihr vordringlichstes Problem. Wir kamen einfach nicht weiter und mußten unsere Herangehensweise ändern. Auf unsere Frage nach den wichtigsten Problemen, sagten sie: wir haben kaum dreimal am Tag zu essen oder mein Kind ist krank und ich habe kein Geld für den Arzt oder mein Sohn nimmt Drogen und geht nicht zur Schule oder mein Mann hat keine Arbeit. Erst als wir damit begannen, diese Probleme aufzugreifen, interessierten sie sich für uns, war es langsam möglich, auch andere, persönlichere Bereiche anzusprechen.“

Wer ist meine Schwester ?

Herausforderungen für die Frauenbewegung auf den Philippinen

Dok. Nr.: 4524

Archiv, Südostasien-
Informationsstelle

Von einem Mangel an Frauenorganisationen auf den Philippinen kann keine Rede sein. Es gibt Frauenverbände für jeden Geschmack: Hausfrauenclubs, religiöse Verbände, Gartenclubs, Wohlfahrtsverbände, Berufsverbände, Forschungskreise, politische Vereine usw. Die Mehrheit dieser Gruppen ist sozial engagiert, aber die Art des Einsatzes ist unterschiedlich. Er reicht von Gebeten für die Armen über Spenden für Hilfswerke, Bewußtseinsbildung für Frauen bis hin zur Massenaktion im Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit mit anderen gesellschaftlichen Gruppen. Es kann jedoch nicht behauptet werden, daß das Hauptziel der meisten Frauengruppen die Befreiung der Frau ist. Denn die Notwendigkeit der Befreiung der philippinischen Frauen ist keineswegs ein unumstittenes Thema auf den Philippinen.

Die Ziele und Strategien philippinischer Frauenverbände sind so vielfältig, wie die sozialen Schichten im Land. Eine Frau tritt in eine Gruppe ein, die ihrer gesellschaftlichen Position und ihren Interessen entspricht. Da diese Interessen sehr unterschiedlich sind, mangelt es an Solidarität unter den Filipinas. Denn obwohl jede Filipina diskriminiert wird, ist der Grad der Diskriminierung doch sehr unterschiedlich. Sicher leben reiche Frauen zu sehr im Luxus, um sich darüber viele Gedanken zu machen. Gut ausgebildete Frauen im Top-Management können sich frei und stark fühlen. Aber je niedriger eine Frau auf der Einkommensleiter steht, desto größer ist ihre Benachteiligung. Dennoch ist sie vielleicht mit dem Überleben zu sehr beschäftigt, um das zu merken.

Es ist nicht überraschend, daß mili-

tante Frauengruppen angegriffen werden. Durch ihre Auseinandersetzung mit der Lage der Filipinas in einer reformbedürftigen philippinischen Gesellschaft bedrohen sie nicht nur Männer, die Angst haben, ihre Dominanz aufgeben zu müssen. Sie bedrohen auch Frauen, die ihre sichere Nische im Schutz der Männer finden. Ferner wirken sie als Bedrohung auf die Männer und Frauen, die ihren Reichtum auf Kosten der Armen angesammelt haben.

... Gleichberechtigung für Frauen wird in der neuen philippinischen Verfassung ausdrücklich garantiert. Es gibt jetzt eine Nationale Kommission für Frauen im Präsidentenamte. Sicher sind dies Fortschritte in Sachen „Frauen“. Aber das ist lange nicht genug, um Gleichberechtigung zu erlangen. Es gibt zwar ein verbessertes Familiengesetz, aber das Strafgesetz beinhaltet noch viele chauvinistische Teile. Es braucht eine lange Umerziehung des kollektiven Bewußtseins, um die Doppelmoral in der Gesellschaft zu eliminieren. Frauen müssen weiter für gerechte Löhne und sichere Arbeitsplätze kämpfen. Sie müssen sich mit ihren Männern auseinandersetzen, damit sie die Verantwortung für den Haushalt und die Kindererziehung teilen. Frauen müssen sich rigoros wehren, wenn Filipinas im Tourismus und in den Medien als Sexobjekte vermarktet werden. Sie müssen die Machthaber aufrütteln, daß den mißbrauchten und mißhandelten Frauen Gerechtigkeit geschieht. Aber Frauen müssen auch aufpassen, daß sie nicht selbst zu Unterdrückerinnen benachteiligter Frauen werden. Denn Frauen aus den oberen Klassen können eine Karriere machen, nur weil sie arme Frauen als

Dienstmädchen anstellen können. Viele Dienstmädchen wie alle anderen Dienstleute, bekommen sehr niedrige Löhne und müssen dafür sehr hart arbeiten.

Obwohl GABRIELA an der Spitze der derzeitigen philippinischen Frauenbewegung steht, genießt sie nicht die Unterstützung der meisten Filipinas. Viele Filipinas reagieren allergisch auf Feminismus – aus Angst, sie könnten deshalb ihre Weiblichkeit (d.h. ihre Attraktivität gegenüber Männern) verlieren. Es gibt auch Frauen, die sich zufrieden mit ihrer Lage sehen und die ganze Aufregung nicht verstehen. GABRIELA und andere militante Frauengruppen wurden vom philippinischen Militär als „Kommunistenfront“ bezeichnet und viele Frauen wollen lieber keinen Ärger mit dem Militär haben. Aber andere Frauen kritisieren auch die konfrontative Tendenz der Feministinnen und fordern die Entwicklung einer „echten“ philippinischen Frauenbewegung, die philippinische Werte und Weltanschauung miteinbezieht.

Freilich kann es keine Einheit in den Wegen zur Befreiung philippinischer Frauen geben. Das ist auch nicht das Wesentliche. Wichtiger für Filipinas wäre es, wenn keine verwöhnte, reiche Filipina mehr sagt, „Befreiung, wer braucht denn das?“ und keine ausgenutzte arme Filipina mehr fragt: „Befreiung, was ist denn das?“

Emma Fabian Est

Die Autorin war als Kommunikationswissenschaftlerin beim Asian Institute of Journalism in Manila tätig. Seit 1988 wohnt sie mit Mann und Tochter in München.

Daß das Problem der häuslichen Gewalt trotzdem allgegenwärtig ist, bestätigten mir alle GABRIELA-Frauen, mit denen ich sprach. In einem kleinen Barangay auf Negros, in dem die Kleinstpächterfamilien hauptsächlich von Reisanbau leben, erzählten die Frauen, (z.T. waren es sogar Organisatorinnen von KMK) halb heiter, halb ernsthaft von 'happy torture'. Mit diesem zynischen Ausdruck bezeichnen i.d.R. die Militärs die 'obligatorische Vergewaltigung' weiblicher politischer Gefangener. Die Frauen auf Negros charakterisierten damit die Beziehung zu ihren (Ehe)Männern.

Liza Masa berichtete von einer Organisatorin von SAMAKANA: „Diese Frau war selbst ein Opfer häuslicher Gewalt. Sie wurde sehr oft von ihrem Mann geschlagen, besonders wenn er betrunken war. Als sie sich in der Gruppe organisierte, wurde es noch schlimmer. Wir versuchten sie davon zu überzeugen, daß sie auch ihren Mann erziehen mußte. Die Treffen wurden dann immer in ihrem Haus abgehalten und manchmal wurde der Mann sogar dazu eingeladen. Langsam begann er sich für die Arbeit seiner Frau zu interessieren und unterstützte sie sogar gelegentlich.“

Die Kompromißlosigkeit der katholischen Kirche – auch auf den Philippinen – ist es, die von der Frau erwartet, daß sie alle Mühen des ehelichen Alltags ertrage. Liza Maza: „Viele unserer Frauen akzeptieren ihre Unterdrückung und denken, daß das so sein muß. Denn die Eheleute sollen ja durch 'dick und dünn' gemeinsam gehen.“ Und Sr. Mary John fügt hinzu: „Katholizismus und das spanische Kolonialerbe ergeben einen ganz bestimmten Typ des Machismo. Die Männer zeigen Liebe und Bewunderung für die Frauen, sind galant, halten ihnen die Tür auf usw. Aber sie erwarten auch, daß sie als Ehemänner bedient werden. Männer und Frauen haben diese stereotypen Rollenzuweisungen an die Frau verinnerlicht. Was letztlich zählt bei uns ist die Familie.“ Daß sich dieses Bild der Frau in der philippinischen Gesellschaft bislang kaum geändert hat und damit auch die darauf basierenden Beziehungen zwischen Männern und Frauen zeigt sich bis in die politische Alltagsarbeit der Frauenorganisation KMK, einer der größten Mitgliedsorganisationen von GABRIELA. Obwohl bereits Ende der 70iger Jahre die Notwendigkeit eigener Organisationsformen der Frauen in den Ge-

werkschaften diskutiert wurde, dauerte es bis Ende 1984 bis KMK gegründet werden konnte. Der Anstoß kam in diesem Fall besonders stark von der Basis, vor allem den Industriearbeiterinnen Manilas, die die fehlende Solidarität ihrer männlichen Gewerkschaftskollegen oft genug zu spüren bekommen hatten. Sogar die Führung der militanten Gewerkschaftsbewegung KMU mußte Fehler in der Behandlung der Frauenfrage zugeben, trotzdem finden sich bis heute (1991) kaum frauenpolitische Positionen in den Publikationen der KMU. Die Frauen als organisierendes und zu organisierendes Potential für die Gewerkschaftsbewegung: ja. Frauen als ernstzunehmende Partnerinnen in der Gewerkschaftspolitik: anscheinend nein.

All diesen Schwierigkeiten zum Trotz gibt es unter den Frauen vielfältige Widerstandsformen, die solch starre Verhaltensweisen in der philippinischen Gesellschaft aufweichen und die Arbeit von Frauenorganisationen erst möglich machen.

Christa Weltring

Philippinische Bäuerinnen organisieren sich

Dok. Nr.: 4525

Archiv, Südostasien
Informationsstelle

Lourdes ist eine 40jährige Witwe aus Zentralluzon. Ihr Mann wurde von Militärs ermordet. Sie hat zehn Kinder, die fünf jüngsten davon sind bei anderen Familien untergebracht, sie erzählt:

„Die Frauen in Zentralluzon arbeiten zusammen mit ihren Männern den ganzen Tag lang auf dem Feld. Es wird gepflügt, bewässert, Reis gepflanzt, gejätet und geerntet. In Heimarbeit stellen die Frauen außerdem noch Matten, Besen und ähnliches her. Sie versorgen die Hühner und die Schweine, kochen, waschen und kümmern sich um die Kinder. Die Frauen versuchen Geld zu verdienen, damit die Kinder zur Schule können.“

Da Lourdes Witwe ist, muß sie die Arbeit ganz alleine mit der Unterstützung der zwei ältesten Kinder tun. Daneben versucht sie noch die Landfrauen zu organisieren. Ihre Gruppe stellte eine Liste mit Forderungen auf:

- Kostenlose Schulbildung;
- Errichtung eines Gesundheitszentrums;
- Preis-Senkung beim Dünger und bei Pestiziden;

- Lohnerhöhungen für die Landarbeiter, vor allem die Frauen;
- Durchführung einer echten Landreform zum Nutzen der Bauern und Bäuerinnen;
- Errichtung eines Fonds, aus welchem Geld zu einem angemessenen Zinssatz entliehen werden kann (15 % pro Jahr ist anmessen angesichts von Wucherzinsen von mehr als 100 %);
- ein Garantiepreis für den ungeschälten Reis.

Sie wollen auch ein Frauenprojekt durchführen, aber ihnen fehlt die Unterstützung der örtlichen Autoritäten. „Wenn das Militär entdeckt, daß die Frauen sich organisieren, wird es argwöhnisch. Die Organisatorinnen werden festgenommen und befragt, die Projekte behindert.“

Lourdes hat sich mit ihrer Gruppe AMIHAN angeschlossen. „Denn die einzige Möglichkeit, unseren Forderungen bei der Regierung Nachdruck zu verleihen, ist, uns zusammenzuschließen und eine Gegenmacht zu bilden.“



Die Bäuerinnenorganisation AMIHAN

Die örtlichen und regionalen Bäuerinnenorganisationen in den Philippinen haben sich 1986 in einer nationalen Bäuerinnenorganisation mit dem Namen AMIHAN zusammengeschlossen. AMIHAN bedeutet: eine milde Brise, gut für die Ernte, die auch zu einem kräftigen Wind anwachsen kann, der den Bauern und Arbeitern Kühlung bringt. AMIHAN hat heute mehr als 15.000 Mitglieder. Sie arbeiten mit anderen Bauernorganisationen, vor allem der KMP (= Kilusang Magbubukid ng Pilipinas = Bauernbewegung der Philippinen), zusammen.